

**Gottesdienst am 12. September 2010
in Hegensberg-Liebersbronn**

**Predigt: Pfarrer Schwarzer
Predigttext: 1. Petr 5,5c-11**

eingespielt am 4. Oktober 2010

Liebe Gemeinde!

7 Alle eure Sorge werft auf Gott; denn er sorgt für euch.

Dieser Satz steht im ersten Petrusbrief, aus dem unser heutiger Predigttext ist. Bei allem, was zu den anderen Versen noch zu sagen sein wird, soll dieser den Anfang und das Ende der Predigt markieren. 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Und so gehen wir gleich hinein in die Gedankenspiele, was das denn heißen kann: Sie sitzen da, völlig aufgekratzt, die Gefühle fahren Karussell. Ein kleiner Streifen nur auf dem Schwangerschaftstest, doch der wird ihr Leben sehr verändern. Sie freuen sich, sie sagen JA! zu dem Kind, das da kommt. Und so wächst es nun Monat für Monat. Bei jeder Ultraschalluntersuchung warten die jungen Eltern darauf, dass die Gynäkologin es sagt: *Alles ist gut!* Und plötzlich sind da schon viele Wochen vor der Geburt erste Entscheidungen zu treffen: Wollen wir die Untersuchungen, die uns möglicherweise offenbaren, dass unser Kind möglicherweise irgendwie behindert ist? Die Beiden machen sich Gedanken und mit den Gedanken kommen die Sorgen. Dann ist es da – ein gesundes Kind. Von einem Moment auf den anderen liegt da ein neuer Mensch vor ihnen. Absoluter Wahnsinn! Und nun beginnt das Elternsein mit allen Freuden, und natürlich auch mit allen Sorgen. Manch lange Fiebernacht wird kommen. Und manch lange Nacht, in der die langsam flügge werdenden Kinder später und immer später nach Hause kommen. Und immer sind da viele berechnete Sorgen: Er wird doch auch wieder gesund werden! Sie wird doch auch hoffentlich nicht alleine mitten in der Nacht trampeln. Es wird doch auch hoffentlich immer gut gehen!

Eine Geschichte, die viele von Ihnen kennen – eine Geschichte von viel Freude und viel Sorge. 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. So steht es in unserem Predigttext. Da müssen wir nicht viel dran rumdeuten: All diese Sorgen dürfen, nein, es ist ein Imperativ: All diese Sorgen sollen wir vor Gott bringen, und nicht immerzu mit uns herumtragen. Nun weiß ich natürlich auch, wie leicht gesagt das ist. Und dass eine naive Sorglosigkeit zur Tragödie werden kann, steht auch außer Frage. Doch hören wir diesen biblischen Vers wieder einmal als freundliches Angebot, nicht als etwas, was wir gleich hinterfragen müssen. Das Angebot lautet: Klar machst du dir Sorgen, um dich und die deinen, das tägliche Brot, den Arbeitsplatz, und das Leben überhaupt. Diese Sorgen sind Gott bekannt, es gibt ja wohl nichts, was er mit uns Menschen nicht schon erlebt hat. Und er bietet uns an, all diese Sorgen vor ihn zu bringen. Und er spricht uns zu: Ich sorge für euch. Das heißt ja nichts anderes als: *Ich trage die Sorgen, die auf euch lasten, gebt sie mir, das macht euch*

leichter. Hört sich nett an, ist aber naiv? Meiner Erfahrung entspricht es, dass das nicht naiv ist, sondern sehr entlastend. Indem ich mein Leben im Horizont Gottes verstehe, wird mir immer wieder neu klar: Nicht alles liegt in meiner Hand. Ich kann trotz allem Sorgen, trotz aller Vorausschau und Aufmerksamkeit das Leben nicht immer im Griff haben. Jeder Vater, jede Mutter weiß das, auch wenn man dem Sohn gerne einen Sturz vom Fahrrad erspart hätte. Jeder erfahrene Alpinist weiß das: Das Training, die Routenwahl, das Material, die Wettereinschätzung – alles wichtig und Grund zur Sorgfalt, doch in der Hand haben wir es nicht, ob alles gut geht. Und eigentlich muss es jeder Mensch wissen: Wir haben auf vieles Einfluss, aber auch mit 1000 Sorgen haben wir das Leben nicht bis in den letzten Winkel in der Hand. Und nun liegt es an mir, liegt es an Ihnen, was Sie daraus machen: Eine Möglichkeit ist es, den Sorgen, der Angst vor dem, was alles sein könnte, einen großen Raum zu geben. Dieser Raum verselbständigt sich dann oft, und man kann ihn gar nicht mehr recht begrenzen. Plötzlich entsteht ein großes Bedrohungsszenario, das die Falten auf der Stirn mit den Jahren sehr tief werden lässt. Die andere Möglichkeit ist es, den Predigttext ernst zu nehmen: *7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.*

Ich weiß sehr wohl, dass das Leben lebensgefährlich ist. Drum bin ich wachsam, drum Sorge ich für möglichst gute Bedingungen. Doch ich weiß, dass ich nicht alles in der Hand habe, und gebe die Sorge deshalb an dem Punkt ab, an dem meine Möglichkeiten zu Ende sind. Wer eine Operation an sich geschehen lassen muss, kann in keiner Weise für sich selbst sorgen: Ich vertraue der Anästhesistin, dem Chirurgen, dem Intensivpfleger. Und ich vertraue Gott, dass er für einen guten Ausgang sorgen wird. Ob das bei einer Operation oder einer Bergtour, beim Erziehen der Kinder oder im Straßenverkehr ist. Immer wieder auf ein gutes Ende der Ereignisse vertrauen, das macht einen Menschen leichter und die Stirnfalten mit den Jahren weniger tief. Dabei gibt es auch Ereignisse, deren Ende Gott möglicherweise gut findet, wir aber gar nicht. Und ich bin tief davon überzeugt, dass auch Gott manches Ende nicht gut findet!

Ja, böse Strukturen führen oft zu einem bösen Ende. Oft sind es schleichende Prozesse, welche, die auf leisen Sohlen daherkommen, die sich im Kleid der Harmlosigkeit tarnen. Die Bibel spricht vom Teufel, der wie ein brüllender Löwe verschlingt, wer ihm in die Quere kommt. So sind wir nun hoffentlich ermutigt, unsere Sorgen wirklich auf Gott zu werfen, uns selbst und unsern Mitmenschen das auch immer wieder zu sagen: *7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.*

Und doch kommen wir nicht umhin, den ganzen Predigttext aus dem Petrusbrief zu hören:

⁵ Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter. Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. ⁶ So demütigt euch nun unter die ge-

waltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. ⁷ Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

⁸ Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. ⁹ Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

¹⁰ Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. ¹¹ Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Wir müssen nicht lange nachdenken, um das Bild des Teufels in Löwengestalt mit konkreten Geschichten zu füllen. Was fällt mir nicht alles ein an zerstörten Begegnungen, gebrochenen Herzen und hungrigen Mägen! An Menschenverachtung im großen Stil und an folgeschweren Missverständnissen im alltäglichen Gegeneinander. Darum wissen wir und darum weiß auch der Predigttext. Deshalb tröstet er und spricht uns zu: Gott wird uns aufrichten und stärken, er wird uns Kraft schenken und der Grund sein, auf dem unser Leben sich entwickelt. Und der Kernsatz ist ja nicht nur ein Imperativ, nicht nur eine Aufforderung, sondern auch ein Trost: Wirf deine Sorgen auf Gott, erleichtere deinen Geist und deine Sinne, Gott übernimmt diese Sorgen für dich. Der Text tröstet uns, er tröstet hoffentlich die Menschen, die Schlimmes erleben müssen. Doch der Text besteht nicht nur aus einem unpolitischen Trost, nein, da steht noch ein Wort, das ich sehr politisch finde: Demut!

Demut vor Gott zu haben, das bedeutet doch auch: Demut vor der Unverfügbarkeit des Lebens zu haben. Demütig sein angesichts eines Lebens, das ich nicht bis in den hintersten Winkel in der Hand habe. Demütig sein angesichts eines Körpers, der sich guter Gesundheit erfreut und doch weiß, dass das noch heute anders werden kann. Demut vor der Größe des Lebens, der Schöpfung, vor Gott. Das ist nicht zu verwechseln mit den tiefen Sorgenfalten, die ununterbrochen an zukünftige Krankheiten denken. Aber es ist eine Haltung, die große politische Auswirkungen hat: Wer Demut lebt, wird die großen ethischen Fragen am Lebensanfang und Lebensende anders beantworten als der, der glaubt, alles im Griff zu haben. Wer in jedem Kind Gottes Kind sehen kann, wird die schwierigen Fragen der Präimplantations- und Pränataldiagnostik anders beantworten als der, der meint zu wissen, dass man der Gesellschaft behinderte Kinder nicht zumuten könne. Wer Demut lebt, wird mit seinen Mitmenschen auf Augenhöhe reden, und nicht von einem großen Sockel herunter. Egal, wie man zu Stuttgart 21 steht, eines wird man nicht wegdiskutieren können: Dass dort ein paar außerordentlich hochmütige Entscheidungsträger bitter lernen müssen, ihren Mitmenschen auf Augenhöhe zu be-

gegenen. Ich kann es mir wirklich nicht vorstellen, dass einer, der es mit der Demut ernst meint, in eine Falle von solch arrogantem und hochmütigem Ausmaß tappt.

Seid nüchtern und wachsam – sagt uns der Predigttext. Seid wachsam in den alltäglichen Gefahren, schaut, dass euer Kind nicht in ein Auto läuft und die Bergtour dem Können entsprechend nicht unrealistisch geplant ist. Seid wachsam und spürt den Moment, in dem es mal wieder Zeit ist, all Eure Sorgen Gott zu überlassen. Alles verdankt ihr Gott, das Lachen, das Weinen, die Liebe, das Leben, und drum: Seid demütig! Lebt die Demut in Euren zwischenmenschlichen Beziehungen, und lebt die Demut als Bürgerinnen und Bürger. Der demütige Mensch, und nur der, kann die großen Worte als real behaupten: Die Gerechtigkeit bekommt frische Luft, die Freiheit feiert ein Fest, die Hoffnung stirbt nicht, auch nicht zuletzt, und der Friede wird die ganze Welt erfüllen. Für diese großen Worte brauchen wir die Demut, und wir brauchen die Erleichterung von unseren Sorgen: 7 Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Amen.